

an Dejneka-Werken nach 1930 anbietet, das ist im Durchschnitt unerheblich, bisweilen peinlich. Die Halbfigur einer unbedeckten athletischen „Mutter“ (1932) hätte dann auch dem deutschen Führer gefallen können. Das Aquarell „Gymnastik auf dem Dach“ (1935) bringt weibliche Aktfigur und Hochhäuser-Silhouette in einen erotisch-sportiven Einklang von kaum geplanter Komik.

Nur ausnahmsweise einmal belebt sich Dejnekas Palette: im strahlenden Bildnis einer Pariserin, die der reisende Künstler 1935 porträtierte. Aber noch seine Trümmerskizzen aus dem eroberten Berlin 1945 sind seltsam spannungsarm und idyllisch. Soweit die Düsseldorfer Übersicht reicht – nämlich weder über das Jahr 1953 hinaus noch bis zu dekorativen Monumentalwerken des „verdienten Kunstschaffenden“ –, wird der Eindruck einer Spätphase in Harmonie und Altersmilde vermittelt.

Im Katalog (96 Seiten; 21 Mark) sucht man vergebens nach einer kritischen Wertung Dejnekas und findet statt dessen einen verwaschenen Jubeltext aus sowjetischer Feder – mit gewohntem Seitenhieb auf „erstarrte Wege“ und „modische Ideen“ der „vorrevolutionären Kunst“.

Dabei ist jene russische Moderne, die vor dem Ersten Weltkrieg begann und die sich – zunächst – in der Sowjet-Union weiterentwickelte, dort keineswegs mehr schlechthin tabu. So hat jetzt Dejneka im rheinischen Kunstbetrieb eine gemischte Gesellschaft von Landsleuten.

Nicht nur ist unter dem gleichen Dach, beim Düsseldorfer Kunstverein, bunter, anspruchsloser Händler-Import aus heutigen Sowjet-Ateliers zu besichtigen. 30 Kilometer rheinab zeigt das Duisburger Lehmbruck-Museum auch eine zum größten Teil aus der UdSSR entlehnte Werkschau des radikalen Konstruktivisten Alexander Rodtschenko.



Schriftsteller Johnson: „Unwahr, falsch, vergiftet“

## SCHRIFTSTELLER

### Hinterhands Unglück

Ein Schriftsteller erfährt vom Ebruch seiner Frau und erleidet eine Schreibhemmung: Thema einer neuen Erzählung von Uwe Johnson.

Nach „fast vierzehn Jahren ehelichen Lebens“ wird einem Schriftsteller „eröffnet“, daß seine Frau „ihn getäuscht und belogen habe von Anfang an, insbesondere über ein Liebesverhältnis mit einem Bürger der Feindstaaten“. Er erleidet einen Herzanfall, sinkt in tiefe Depression und kann nicht mehr schreiben, ist „blockiert“.

Dieser Schriftsteller, er trägt den mehrdeutigen Namen Joe Hinterhand, ist eine Erfindung des Schriftstellers Uwe Johnson, 48, und trauriger Held einer Erzählung, die Johnson jetzt in der „Bibliothek Suhrkamp“ veröffentlicht, Titel: „Skizze eines Verunglückten“.

Der Verlag nennt die Erzählung einen „verschwiegene[n] Text“. Johnson-Kennern wird er eher vielsagend erscheinen – als Variation eines Klartextes, den der Autor schon vor drei Jahren öffentlich machte.

Als Poetik-Gastdozent an der Universität Frankfurt hatte Johnson 1979 seinen Hörern mitgeteilt, „im Juni 1975“ sei ihm „endlich eröffnet“ worden, daß seine Frau „seit dem Herbst 1961 in inniger Verbindung mit einem Vertrauten des S.T.B., des tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienstes“, gestanden habe. Die späte Enthüllung ihres Treubruchs habe ihm eine „Beschädigung der Herzkranzgefäße“, eine „Depression“ und einen „writer's block“, eine langan-

\* Uwe Johnson: „Skizze eines Verunglückten“. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 76 Seiten; 10,80 Mark.

## Der neue Lentz

### «Ein Meisterwerk der Erzählkunst.»

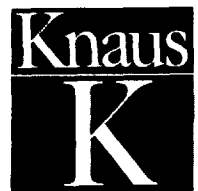


1.-25. Tausend, 288 S., DM 32,-

«Dieses Buch lebt aus der Vitalität seiner Dialoge, aus der Beschreibung von Situationen und Handelnden. Selbst wer diese Zeit nicht mehr kennt, kann hier nachempfinden, sich in diese Menschen hineinleben, ein Teil von ihnen werden. Und bei allem Schrecken bleibt ein letztes Lächeln, bleibt die Chance zum Überleben, bleibt die Welt lebenswert... Mit seinem neuen Buch ist Lentz ein Stück hervorragender Unterhaltung gelungen. Er beweist, daß Unterhaltung nicht leer, sondern lehrreich sein kann.»

Neue Osnabrücker Zeitung

Albrecht Knaus  
Verlag  
Hamburg



haltende Schreibhemmung, eingetragenen.

Mit der erstaunlichen Mitteilung aus seiner Privatsphäre, die er dann auch noch drucken ließ („Begleitumstände“, Edition Suhrkamp, 1980), wollte Johnson auch aufklären, was vielen Johnson-Lesern erklärungsbedürftig erschien – warum er mit seinem großen Romanwerk „Jahrestage“ nicht fertig würde, warum nach drei Bänden mit über 1000 Seiten der schon für 1974 angekündigte vierte, abschließende „Jahrestage“-Band immer noch ausstünde.

Das Werk, das die „Zeit“ unter die „100 Bücher der Weltliteratur“ einreihete, handelt vom Leben einer Deutschen und DDR-Emigrantin in New York 1967/68. Gesine Cresspahl aus Mecklenburg arbeitet in einer Bank, registriert das Zeitgeschehen anhand ihrer „New York Times“-Lektüre und erzählt ihrer Tochter Marie von deutscher Vergangenheit und Gegenwart vor, unter und nach Hitler. Gegen Ende des Romans ist Gesine, die über tschechische Sprachkenntnisse verfügt, mit Geldgeschäften zwischen ihrem US-Arbeitgeber und der ČSSR befaßt. Enden sollten die „Jahrestage“ am 20. August 1968, dem Tag, an dem die Sowjets den „Prager Frühling“ zertraten.

Johnsons „Jahrestage“ enthalten autobiographische Elemente. Der in Mecklenburg aufgewachsene, 1959 aus der DDR nach West-Berlin übersiedelte, im selben Jahr mit dem Roman „Mutmaßungen über Jakob“ bekannt gewordene Schriftsteller lebte 1966 bis 1968 in New York, wo er in einem amerikanischen Verlag als Lektor arbeitete. Beim Schreiben der „Jahrestage“ war ihm seine Frau „Mitarbeiterin“, unter anderem mit Tschechisch-Kenntnissen.

Die Aufdeckung der 14jährigen Liaison seiner Frau mit einem ČSSR-Agenten, so erklärte Johnson in der Frankfurter Vorlesung, habe seinen „Umgang mit den tschechoslowakischen Elementen des Buches“ ins Zwielflicht gerückt und sei demnach geeignet gewesen, seine „berufliche Integrität in Frage zu stellen“. Der Schock bewirkte den Block, die „Jahrestage“ blieben stecken.

Allerdings kündigte er in Frankfurt auch die Überwindung der Krise an: „Im Alter von 44 Jahren“ habe er angefangen, sich „das ‚Schreiben‘ wieder beizubringen, mit zwei Zeilen am Tag, fünf Zeilen in der Woche“, und nun werde er „auch zurückkehren zur Fertigstellung eines bloß unterbrochenen Auftrages“.

Der Schlußband der „Jahrestage“ ist bis heute nicht erschienen. Erschienen ist nun die (zunächst für eine Festschrift zum 70. Geburtstag von Max Frisch geschriebene) „Skizze eines Verunglückten“, die Geschichte vom betrogenen, gescheiterten Schriftsteller Joe Hinterhand.

Auch dieser Schriftsteller ist in Mecklenburg aufgewachsen, geboren ist er 28 Jahre vor seinem Erfinder, 1906. Joe

Hinterhand ist zunächst nur sein Autorenseudonym, getauft wurde er auf den Namen Joachim de Catt.

Als 20jähriger hat er sich „auf den ersten und den letzten Blick“ in eine 19jährige verliebt, sie ist ihm „erschieden . . . als für sein weiteres Leben bestimmt“, ihr hat er seinen ersten Roman gewidmet, mit ihr als Ehefrau will er einem „gemeinsamen Alter“ entgegengehen. 1933 wird Hinterhand, möglicherweise jüdischer Abstammung, auf jeden Fall Nazi-Gegner, aus Deutschland ausgebürgert. Er lebt als Emigrant in England und den USA, wird US-Bürger.

Um 1947 erfährt er, daß seine Frau ihn von Beginn ihrer Ehe an mit einem Italiener, einem „Faschisten“, betrogen hat. Während der Ehemann in seine Schriftstellerei versunken war, traf sie sich immer wieder zu „dirty weekends“ mit ihrem Liebhaber. Der ist vielleicht auch der Vater ihres einzigen Kindes Anthony-Antonio.

Johnson erzählt Hinterhands Geschichte als dessen Selbstbekenntnis, er filtert den Schmerz des Betrogenen durch einen protokollarischen Konjunktiv: „Er habe“, so zitiert er ihn, „eine Vorstellung vom Leben in einer Ehe“ gehegt, die „anachronistisch“ gewesen sei „in einer Zeit, da der Ehebruch zum bürgerlichen Schwank verkommen sei“; er habe seiner Frau „ausgeliefert, . . . wofür man früher das Wort Seele gebraucht habe“; er „sei in der Tat auf der Strecke geblieben mit seinem Entwurf von einer Liebe sonder Vorbehalt“.

Ebenso spröde anrührend klingt, was er seinen Joe über die eigene Standhaftigkeit gegen „Avancen“ vorbringen läßt, die ihm „auf Vortragsreisen, allein unterwegs . . . gelegentlich von Damen erwiesen worden“ seien. Bewegend, wie er die Folgen der aufgedeckten Täuschung für die Arbeit des Schriftstellers beschreibt: „Im Moment der Erkenntnis, daß man ihm ein richtiges Leben vorgespielt habe inmitten eines falschen, sei sein Bewußtsein angehalten worden, arretiert, versiegelt . . . in die Vorräte der Erinnerung (sei) eine Sperre eingestanz. *Unwahr. Falsch. Vergiftet. Entwertet. Ungültig.*“

Denn wer zum Beispiel, so Johnson-Hinterhand, „das Lebensgefühl eines werdenden Vaters erzählen wolle, der könne ausgehen nur von den eigenen Zuständen; die jedoch seien ihm verursacht worden durch Vortäuschung und gehörten ausgestrichen“.

In den Frankfurter Poetik-Vorlesungen hatte Johnson, Büchner-Preisträger 1971, seine Hörer (und Leser) nachdrücklich ermahnt, Werk und Person eines Schriftstellers auseinanderzuhalten, seine literarischen Erfindungen nicht als Mitteilungen aus seinem Privatleben zu lesen.

Zweifellos: Die „Skizze eines Verunglückten“, die auch tragikomische Züge hat, ist Fiktion. Schließlich hat Joe Hinterhand, zeitweise ansässig auf einer In-



## So gut war Richard Hey noch nie!

Mit seinem ersten Science-fiction-Roman setzt Richard Hey, ausgewiesen als einer der besten deutschsprachigen Kriminalroman-Schriftsteller, die Tradition von Jules Verne fort. – Mit Hiroshima beginnt für die Naturwissenschaftler in seinem Buch die neue Zeitrechnung. 95 Jahre später ist



eine andere Katastrophe da, die Eiszeit mit ihren verheerenden politischen und wirtschaftlichen Folgen. – Ein utopischer Roman, der Realität werden könnte.

Richard Hey  
Im Jahr 95 nach Hiroshima  
Roman · 272 Seiten, gebunden DM 28,-

Hoffmann  
und Campe 

# Palaver

zwischen Erster und Dritter Welt,  
eine neue Zeitschrift,  
ab November monatlich.

Palaver 11/82:

Atomtests: Strahlendes Paradies

Ethnologen: Meine ersten  
Schritte bei den Wilden

Vietnamesen in Bayern: Fremd ist  
der Fremde nur in der Fremde

Produktionsauslagerung  
Made in Germany weltweit

und Waffensexport, Indien-Aussteiger,  
japanische Risikoverlagerung, Söldner,  
Nicaragua sowie Trends und Kommentare,  
Berichte und Analysen.

Palaver gibt es an jedem größeren  
Kiosk oder im Abonnement.

## Leseprobe-Coupon

an Palaver-Leserservice, Postfach 10 48 49,  
2000 Hamburg 1

Schicken Sie mir bitte Ihre 6seitige Leseprobe  
zu, kostenlos und unverbindlich.  
Palaver wird meine Adresse nicht  
weitergeben. (Bitte Blockschrift)

Name

Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort

(S 02)

sel im Sund von Long Island, seine ungetreue Frau umgebracht und für diesen „Totschlag bei verminderter geistiger Zurechnungsfähigkeit im Augenblick der Tat“ im Gefängnis gesessen. 1975, also in dem Jahr, da der Autor der unvollendeten „Jahrestage“ vom Betrug seiner Frau Elisabeth, Mutter seiner Tochter Katharina, erfuhr, ist Hinterhand gestorben.

Uwe Johnson lebt seit 1974 in Sheerness-on-Sea, auf einer Insel in der Themse-Mündung.

## BÜCHER

### Welt- oder Seelenfrieden?

Bernt Engelmann u.a. (Hg.): „Es geht, es geht...“ Wilhelm Goldmann Verlag, München; 432 Seiten; 9,80 Mark.

Im Februar 1981 trafen sich im Bräustübl des bayrischen Ortes Aying die Vorsitzenden der beiden deutschen Schriftstellerverbände Bernt Engelmann und Hermann Kant. Der Grund ihres Treffens im Hinterwald war weltpolitischer Natur: „Die Angst vor der atomaren Vernichtung des einen wie des andern deutschen Staates.“

Aus dieser Sorge formulierten die beiden Vorsitzenden den dann im August 1981 veröffentlichten und inzwischen von rund 3000 Schriftstellern unterzeichneten „Appell der Schriftsteller Europas“, der mit dem Ausruf schließt: „Nichts ist so wichtig wie die Erhaltung des Friedens!“

Ihre Friedensinitiative setzten die Autoren auf drei Kongressen – in Ost-Berlin, Den Haag und Köln – fort, um zu beraten, was sie zum Weltfrieden

beitragen könnten. Die Protokolle dieser Diskussionen sind jetzt als Buch erschienen.

Obwohl die Schriftsteller von so ernstesten Dingen wie Atomwaffen, Raketenstationierung und dem drohenden Ende unseres Planeten reden, überschreiten sie bei ihren Einlassungen zur akuten Gefährdung dieser Welt nicht selten die Grenze zur unfreiwilligen Komik.

Wenn etwa DDR-Autor Kant verkündet: „Was immer man auf Erden zu ändern oder zu erhalten sucht – Voraussetzung von allem ist der Erde Fortbestand“, dann trifft er den Nagel gerade so auf den Kopf wie Karl Valentin mit der Feststellung: „Das ist ja grad' so als wie irgend etwas anderes.“

Daß „kein Krieg mehr möglich“ wäre, gäbe es keine Waffen mehr, daß die Menschenrechte nur verwirklicht werden können, wenn nicht zuvor ein Atomkrieg die Menschheit vernichtet, derlei Erkenntnisse büßen mit fortschreitender Lektüre dann aber doch ihre Komik ein.

Denn das Engagement der Schriftsteller für den Frieden entpuppt sich in seinen globalen Stellungnahmen als das gerade Gegenteil: als betriebsame Gleichgültigkeit.

Die bedrohte Welt, von der sie ständig reden, erscheint in ihren Mahnungen und Bekenntnissen als politisches Niemandsland. Keine ökonomischen Interessen und keine sozialen Klassen, keine Opfer und keine Nutznießer von Hunger, Elend und Rüstung kommen in ihr vor; die Schriftsteller kennen keine Parteien mehr, nur noch Menschen.

\* Stephan Hermlin, Hermann Kant, Bernt Engelmann (im Hintergrund).



Friedenskongreß der Schriftsteller (in Ost-Berlin)\*: Vom 37. Stock in die Tiefe?